

glückten Versuch vergessen oder übersehen. Zu den Mitteln der Beschwörung gehören auch Gebet und Opfer. Beide können schamanistisch mißbraucht werden, wenn man sie lediglich als Zaubermittel betrachtet, welche eine unwiderstehliche Gewalt über den göttlichen Willen ausüben. In diesem Falle kommt es beim Gebete nicht mehr auf die Gesinnung und Absicht des Betenden an, sondern nur auf den äußern Vollzug, das Abbeten der Formeln und die Menge derselben. Daher bedienen sich die buddhistischen Chinesen der Gebetrollen, und die Mongolen lassen die Gebetrollen durch Wind- oder Wasserräder in Bewegung setzen. Beim Opfer zeigt sich die schamanistische Verirrung nicht nur in der Auffassung desselben als eines Geschenkes, welches Gegenleistungen von Seiten Gottes fordert, sondern besonders in der Ueberschätzung der Symbolik und des Ritus, wie sie im Heidenthume charakteristisch war und theilweise noch ist. Als Beispiel für einen solchen „Selbstbetrug“ werden an „der Spitze aller Schamanen“ die geschulten, scharfsinnigen Brahmanen genannt. Diese gebrauchen als Zaubermittel den Saft der Somapflanze, mit dem sie ihre Opfer kräftigen, selbst die Götter stärken und diese zur Erfüllung ihrer Wünsche zwingen. Zudem sie Bußübungen, Gebeten und Opfern eine solche Kraft beilegen, stellen sie dieselben über die Götter selbst und maßen sich, als den Priestern des Brahma, übermenschliche, ja göttliche Kräfte und Eigenschaften an, weil nur sie die Opfer richtig darbringen können.

Die Entstehung des weit verbreiteten Schamanismus ist im Geisterglauben zu suchen. Indem der Wilde, um die Natur und das Leben zu erklären, Alles für besetzt erklärt und die feindlichen Kräfte der Natur als Wirkungen böser Geister und feindlicher Seelen betrachtet, zwingt ihn der Selbsterhaltungstrieb, nach Mitteln zu suchen, durch welche er die Geister versöhnen und günstig stimmen könne. Der allgemeine Gedanke, daß es einzelnen Bevorzugten vergönnt sei, mit den Geistern zu verkehren, veranlaßt ihn, deren Hilfe in Noth und Elend in Anspruch zu nehmen oder zu erkaufen. Die Schamanen glauben selbst, von den Geistern belehrt zu sein und Kraft über dieselben zu besitzen, wenn sie sinnbildliche Gebräuche und geheime Kräftsprüche anwenden, Gebete und Opfer darbringen. Indem sie den Zauber durch Gegenzauber unschädlich machen wollen, treiben sie den Teufel durch Beelzebub aus. Weil das beängstigte Gefühl der Hilfsbedürftigkeit sich nicht zu der Unterordnung unter die göttliche Weltordnung und zur Ergebung in den göttlichen Willen erheben kann, so schreitet der Erhaltungstrieb zur verzweifelten Selbsthilfe, welche den Wilden den finsternen Gewalten überantwortet, die der Aberglaube gebiert. Mit dem Hengenglauben und Schamanenthume kehrt die Unsumme von Zaubertram bei den Naturvölkern ein und hält sie in fortwährender Angst. Immerhin zeigt aber der Glaube,

die Geister versöhnen zu können, daß dieselben nicht als absolut böse und teuflisch betrachtet werden. Der psychologische Grund des Geisterglaubens erklärt es auch, daß derselbe nur schwer aus dem Herzen des Menschen zu verbannen ist, und daß sich auch in die höheren Religionen gern etwas Schamanistisches einschleicht und erhält. Die Hengengprophete legen Zeugniß dafür ab. Uebrigens darf mit dem Schamanismus nicht zugleich der Werth der Cultushandlungen bekämpft werden. Eine sinnliche Handlung, welcher man eine übernatürliche Wirkung beilegt, führt nur dann zum Ritus, der als Brahma über dem Göttlichen thut, wenn der Mensch dieß aus eigener Machtvollkommenheit thut. Das Opfer, die Sacramente und die Gebete der Kirche haben eine übernatürliche Wirkung, weil Gott sie eingeseht und angeordnet und seine Mitwirkung und Erhöhrung versprochen hat. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Einhaltung des wesentlichen Ritus notwendig, aber der Ritus ist nicht der wirksame Factor, sondern Gott wirkt durch ihn. [Schanz.]

Schammaiten, s. Hillel V, 2104f.

Schannat, Johann Friedrich, deutscher deutscher Geschichtsforscher, wurde 1668 zu Buzenburger geboren, wohin sein Vater, ein Arzt, aus Franken übergesiedelt war. Nachdem er zu Bonn die Rechtswissenschaften studirt und den Grad eines Licentiaten erworben, functionirte er eine Zeitlang als Advocat beim Parlament zu Metz; nebenbei trieb er aber eifrig historische Studien, als deren Frucht sein Erstlingswerk Hist. du comte de Mansfeld, Luxembourg 1707, erschien. Bald aber verließ Schannat die juristische Laufbahn, trat in den geistlichen Stand und widmete sich seitdem ausschließlich geschichtlichen Studien. Vom Abte zu Fulda erhielt er zwar einen Ruf mit dem Auftrage, die Geschichte der berühmten Abtei zu schreiben. Nachdem er die Archive daselbst emsig durchforscht und eine Menge kostbarer Documente gefunden, machte er sich an die Arbeit und publicirte die Resultate seiner Arbeit. Benachbarte deutsche Fürsten, der Bischof von Würzburg, der, wie überhaupt alle Bischöfe dieses Stuhles, in Fulda's unabhängiger Stellung sehr lange eine Verlegung seiner Diöcesanrechte erlitten und der Landgraf von Hessen glaubten jedoch an den von Schannat veröffentlichten Urkunden solche zu erblicken, welche ihre erworbenen Rechte gefährdeten oder doch wenigstens zu deren Gebrauch mißbraucht werden könnten. Deshalb beauftragten sie zwei Gelehrte, der Bischof sein Historiographen Eckhart, der Landgraf den Giesener Professor Estor, die Authententicität der betreffenden Documente anzugehen. Schannat antwortete auf diese Angriffe, ließ sich aber durch die Controverse nicht abhalten, in seinen historischen Forschungen weiter zu schreiten. Er verfaßte im Auftrage des Kurfürsten von Trier, der zugleich Bischof von Worms war, die Geschichte von Worms, sodann die Geschichte der Grafen. Hist.